

Cs. Sós Ágnes

DIE NEUEREN AUSGRABUNGEN VON MOSABURG-ZALAVÁR

Die neuesten archäologischen Erfolge, die den vielumstrittenen Fragenkomplex bezüglich der pannonischen Mosaburg-Zalavár aus geschichtlicher Perspektive zu erhellen vermochten, bilden den Anlaß für eine zusammenfassende Übersicht der Ergebnisse der letzten 10 Jahre. In dem Rahmen eines Kurzberichtes können natürlich nicht einmal alle Schwerpunkte erfasst werden, und von den Detailergebnissen, geschweige den Mangelhaftigkeiten und Schwierigkeiten der Forschung, können nur einige erwähnt werden.

Vom heutigen Zalavár wissen wir, daß es in der Árpádenzeit, wahrscheinlich vom Ende des 11. Jahrhunderts, ein Komitatszentrum wurde, hier stand die Burg der Gespanschaft. Ein Teil der Dorfflur wird noch heute "Vár", "Vársziget" d.h. "Burg", "Burginsel" genannt. Mosaburg, deren befestigter Teil mit der Burg der Árpádenzeit räumlich übereinstimmt, bedeutet einen Siedlungskomplex von anderer Struktur, als die árpádenzeitliche Siedlung. Die Bodenforschung von Mosaburg bedeutet die Untersuchung der Befestigung und des dazu gehörigen Siedlungssystems eines mehrere km großen Bereiches innerhalb der einstigen Sumpfwelt. Da die Wertung der auf einzelnen Inseln gefundenen archäologischen Objekte nur in Kenntnis anderer Insellandorte das gewünschte reale Bild geben kann, wäre eine parallele Freilegung der Inseln der Sumpfwelt das Ideale. In der Praxis kann das kaum verwirklicht werden.

Die kurze Übersicht der neueren Grabungsergebnisse bietet keine Möglichkeit, uns in die Problematik Pannoniens im 9. Jahrhundert zu vertiefen. Die Ergebnisse beziehen sich auf die Zeit, die man auch Priwina-Kozel-Periode zu nennen pflegt. Der Anfang und der Abschluß dieser Zeit ergibt sich aus der Ansiedlung des von Franken im heutigen SW-Transdanubien Lehngüter erhaltenen

Priwina bis zum Tod seines Sohnes, Kozel. Es sind also drei Jahrzehnte von 840 bis etwa 874, deren multilaterale Problematik sich aus zahlreichen, teilweise bisher noch offenen Fragen zusammensetzt. Es gehört aber nicht zu den offenen Fragen jene mit der Ausgestaltung und der inneren Geschichte von Mosaburg eng zusammenhängenden Tatsache, wonach zum Zeitpunkt der Ansiedlung von Priwina die weltlichen und kirchlichen Verwaltungsgrenzen des nach den fränkisch-awarischen Kriegen unter fränkische Oberhoheit gekommenen Pannonien bereits vorhanden waren. Es ist allgemein bekannt, daß die Ansiedlung des slawischen Dux auf die Zeit von Ratpot, des östlichen Präfekts (833-54) fällt, ferner daß Mosaburg im Raum der Salzburger Kirchenprovinz lag, und daß die Tätigkeit Salzburgs nur auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Das war die Zeit von Methods Auftreten am Ende der 60-er Jahre.

Aus der historisch-archäologischen Problematik der Priwina-Kozel Zeit möchte ich gegenwärtig zwei hervorheben, und zwar die Entstehungs- und strukturelle Problematik von Mosaburg, des Zentrums von Priwina-Kozel, so wie diese die neuesten Ausgrabungen zu Zalavár beleuchten.

Der Verfasser unserer sich auf dieses Zeitalter beziehenden wichtigsten Quelle, der in Salzburg um 871 verfassten "Conversio Bagoariorum et Carantanorum" erwähnt hinsichtlich der Entstehung von Mosaburg nur soviel, daß Priwina seine Burg in den Sümpfen der Sala (Zala) errichtet hat ("in palude Salae fluminis"), und daß er nach seiner Ansiedlung Leute um sich sammeln begonnen hat ("populus congregare"). Schon als erste Frage taucht mit Recht die Problematik des ethnischen Hintergrundes der Ausgestaltung des Priwina-Zentrums auf. Nämlich, inwiefern ein solcher ethnischer Faktor im Spiel sein könnte, daß in diesem Gebiet, bzw. in der Umgebung schon vor Priwina eine ziemlich dichte slawische Bevölkerung lebte. Als ich vor mehr als 20 Jahren diese Möglichkeit aufwarf, habe ich mich auf die Urnengräber in Pókaszepetk in Zalatal berufen. Seitdem beendete ich die Pókaszepetker Grabungen, nahezu 200 Brandgräber freilegend. Diese slawische Begräbnisstätte kann in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zustandegekommen sein, ihre Benützung zieht sich ins 9.

Jahrhundert. Wichtig in dieser Frage ist, daß seit der Grabung in Pókaszepetk die Fundorte im Zalatal sich vermehrt haben (von diesen ist ein nur 15-20 km südlich von Zalavár gelegener Fundort am wichtigsten). Auf den Zalavárer Inseln kamen bisher keine slawischen Brandbestattungen zum Vorschein. Wir fanden auch kein Skelettgrab, welches des archäologischen Material zufolge für das 8. Jahrhundert datiert werden könnte oder sicherlich nur für den Anfang des 9. Jahrhunderts. Trotzdem weisen die neueren Forschungen auf die Bewohntheit der Zalavárer Inselwelt schon vor der sog. Priwinazeit hin. Es kamen nämlich im Norden der Burginsel spätawarische gegossene Gürtelverzierungen zum Vorschein aus den untersten, sehr aufgewühlten Schichten. Und eine Schicht der an der nördlich von Burginsel gelegenen Kövecses-Insel erschlossenen Bestattungen aus dem 9. Jahrhundert widerspiegelt heidnische, awarische Riten-traditionen (z.b. Bestattung mit Rind). Jedoch in diesen Problemenkreis gehört auch die an der nördlich von Burginsel gelegenen Récéskut-Insel beobachtete frühe Holzkirche, die mit der Missionierung der offenbar vor der Priwinazeit hier lebenden gemischten Ethnie zusammenhängen kann.

In der Frage der Struktur der in der Inselwelt um Zalavár entstehenden Mosaburg ist der grundlegende und zugleich am meisten umstrittene, in der Conversio vorkommende Ausdruck: "civitas", den der Verfasser zur Bestimmung der Stelle der Kirchen von Mosaburg gebraucht. Er erwähnt zwei Kirchen, die Hadrianus Kirche und die Kirche des Hl. Johannes des Täufers, als diejenige, welche "infra civitatem" bzw. "in civitate" gestanden haben, im Gegensatz zur Marienkirche der Befestigung, die als "infra munimen" bezeichnet wird. Es ist nicht unsere Aufgabe, im Rahmen eines Kurzberichtes die Literatur zu überblicken, die sich mit der Interpretationen des in den Schriftquellen des 9. Jahrhunderts vorkommenden Terminus "civitas" befassen. Drei Bemerkungen im Zusammenhang mit diesem Problem würden doch am Platz sein. Zuerst, daß der Begriff in je einem konkreten Fall nicht aus der gegebenen geographischen Umwelt, hier aus einer von Süpfen umgebenen Inselwelt herausgerissen betrachtet werden kann. Zwei-



tens, der karolongische civitas-Begriff bedeutet nicht unbedingt eine Besitzrechtseinheit. Drittens, daß zwischen den Synonymen des castrum, ebenso wie der munitio oder der urbs, auch das Wort civitas vorkommt. Was kann der Begriff, civitas im 9. Jahrhundert in der Umwelt von heutigen Zalavár bedeuten? Es ist sozusagen eine traditionelle Auffassung, daß es die Inselwelt eines gewissen Bereiches bedeutet, die ich bereits einleitend erwähnt habe und dessen Mittelpunkt die Festung war. In dieser Auffassung wäre die 15 Hektar große Burginsel, wo eine Kontinuität der Befestigungen vom 9. bis zum 17. Jahrhundert verfolgt werden kann, mit der Priwina-Burg identisch. Die neuesten Grabungsergebnisse haben diese Anschauung zumindest zum Teil modifiziert. Die Feldarbeit der letzten drei Jahre nämlich geklärt, daß man im 9. Jahrhundert nicht nur den Rand der Insel befestigt hat, sondern daß innerhalb dieser äußeren Befestigung auch noch ein innerer Festungsring existierte und dieser kann mit der Priwina-Burg selbst identifiziert werden. So gehören die sonstigen Gebiete der Burginsel, fast als eine Vorburg, schon der civitas an.

Von der neuentdeckten Befestigung selbst, also von der Priwina-Burg können wir folgendes sagen. Während wir die árpádenzeitliche und die aus dem 16. Jahrhundert stammende Befestigung auf den südlichen Teil der Burginsel lokalisieren konnten, erschien der Festungsring des 9. Jahrhunderts auf dem Nordteil. Gegenwärtig haben wir seine Ausdehnung noch nicht abgeschlossen, man kann aber auf einen annähernd ovoiden Ring von wenigsten 170 mal 200 m folgern. Es handelt sich um eine monumentale Palisadenkonstruktion, zu welcher wir entsprechende Analogien vor allem im westlichen slawischen Gebiet finden. Von der Struktur des Innenraumes wissen wir in der gegenwärtigen Phase der Forschung nicht vieles. Das wesentlichste Ergebnis ist, daß in der Nähe des südlichen Abschnittes der Palisade solche Objekte zum Vorschein gekommen sind, deren sakraler Charakter ausser Zweifel liegt. Es kann ruhig angenommen werden, daß hier zur Zeit die Marienkirche der Priwina-Burg unter Erschließung steht. In ihrer ersten Periode ist diese eine sich im Osten gerade abschließende, dreischiffige Holzkirche mit der Gesamtlänge cca 14 m.



Die Analogien ihres Grundrisses und ihrer Konstruktion lassen sich im fränkischen Raum vom 7. - bis zum 10/11. Jahrhundert verfolgen. Ich erwähne hier nur Breberen, erbaut gegen Mitte des 9. Jahrhunderts. Vor der Errichtung des der Holzkirche folgenden Steingebäudes wurden die Pfosten aus den großen Pfostenlöchern, die teilweise unter den Fundamenten der ersten Steinkirche lagen herausgezogen und ihr Platz wurde eingestampft. Die Abgrenzung des Steingebäudes ist zur Zeit im Gange, es handelt sich um einen großen Komplex, mit mehreren Umbauperioden. Auf Grund der erschlossenen Suchflächen müssen wir auch mit einem mehrschichtigen Friedhof rechnen, in dessen unterer Schicht auch Sarggräber und Schmuckgegenstände aus dem 9. Jahrhundert erschienen sind.

Die neuesten Ergebnisse der Freilegungen an der Burginsel abschließend, müssen wir die Frage stellen: wenn das unter Erschliessung stehende Gebäude mit der Marienkirche der eigentlichen Priwina-Burg identisch ist, was für eine Kirche des 9. Jahrhunderts ist in der noch vor der Beginn der Zalavärer Grabungen zerstörten Kirche zu erblicken, wo die zur Kirche gehörenden Gräber durch die Erschließungen der 50-er Jahre etwa 70 m südlich von der Marienkirche, innerhalb der den Rand der Insel folgenden äußeren Festung (Flechtwerk) ans Tageslicht gekommen sind. Höchstwahrscheinlich ist, daß diese im Südteil der Insel freigelegten Gräber zum Friedhof um die Hadrianus-Kirche gehörten, von der wir wissen, daß sie im Gebiet der civitas gestanden hat und zu seinem Bau vom Erzbischof von Salzburg Meister entsandt wurden. Diese Identifizierungsmöglichkeit wird auch schon dadurch unterstützt, daß wir betreffs der Stelle der mit dem ar-pádenzeitlichen Hadrianus-Kloster in Zusammenhang bringbaren ar-pádenzeitlichen Kirche bzw. des Klosters selbst im südlichen Teil der Burginsel archäologische Spuren gewonnen haben, die Kontinuität des Patroziniums manifestiert sich also auch in der engeren Baukontinuität. Hier soll bemerkt werden, daß zwischen den, aus dem 9. Jahrhundert stammenden Bestattungen im südlichen Teil der Burginsel und dem unter Erschliessung stehenden Friedhof sowohl hinsichtlich des Ritus als auch des Fundmaterials Beziehungen nachgewiesen werden können. Der Charakter beider Grä-



berfelder wird auch dadurch bestimmt, daß sich dort auch mitglieder der führenden Schicht von der Mosaburger Gesellschaft bestatten lassen.

Aus Grund des Gesagten können also die mit der Topographie der Burginsel des 9. Jahrhunderts in Zusammenhang stehenden neuen Grabungsergebnisse auch die Auswertung des in der umliegenden Inselwelt bekannt gewordenen Denkmalmaterials beeinflussen. Dies bezieht sich vor allem auf die Denkmäler der nordöstlich von der Burginsel gelegenen, bereits erwähnten Récéskut-Insel. In diesem Zusammenhang ist die Möglichkeit der Identifizierung sowohl mit der Hadrianus-Kirche, als mit der Kirche des Heiligen Johannes des Täuflers aufgetaucht. Von diesem Gesichtspunkt ist auch die südlich von der Burginsel, an der zum heutigen Zalaszabar gehörenden Borjuállás-Insel erschlossene Holzkirche zu erwähnen. Der Ausgräber, Robert Müller hat die Fundstelle zuerst mit einer curtis von karolingischem Typ in Zusammenhang gebracht, seiner neueren Meinung nach handle es sich um eine sog. Vorburg und die Kirche wäre mit der Johannes-Kirche identisch.

Kirchenreste wurden auch nördlich von der Burginsel durch die neueren Erschließungen zutage gefördert. Die großangelegten Rettungsgrabungen am Ende der 70-er, Anfang der 80-er Jahre berührten in diesem Gebiet zwei Inseln: die sog. Rezes- und Kövecses-Insel. An diesen Plätzen kam ein von dem der Burginsel ganz abweichendes Fundmaterial zum Vorschein. Ein gemeinsamer Zug der beiden Fundorte ist, daß an beiden auch eine Grubenhäuser-Siedlung aus dem 9. Jahrhundert vorkommt. Ihr Charakter entspricht dem der frühmittelalterlichen slawischen dörflichen Siedlungen. Eine andere Gemeinsame Eingenart des Fundmaterials der zwei Inseln ist, daß beide Bestattungsorte aus dem 9. Jahrhundert aufweisen. Das Beigabematerial ist nicht nur in der Qualität anders als das der Burginsel, sondern hier zeigen sich das erstmal in Zalavár Gegenstände, die charakteristisch für die sogenannte Karantanische Gruppe sind. Auf der Insel Kövecses kam nicht nur ein Gräberfeld, sondern auch die Fundamentreste einer bloss 7.60 m langen einschiffigen Kirche zum Vorschein. Für den Grundriß charakteristisch ist das quadratische Schiff und die gestreckte, mit einem Halbkreis abgeschlossene Apside. Der Fried-

hof um die Kirche ist mehrschichtig, die Gräber sind ohne Beigaben, nur in einigen allerjüngsten Gräbern sind Schläfenringe aus dem 11. Jahrhundert vorgekommen. Unseren Beobachtungen nach muß die Kirche eine Zeit lang in Trümmern gestanden haben. Zur Zeit ihrer Reparatur wurde sie mit einem südlichen Zubau versehen. Für die Zeit des Aufbaues kommen in erster Reihe jene Zeitpunkte in Frage, zu welchen der Salzburger Erzbischof sich in Mosaburg aufhält und die Einweihung mehrerer Eigenkirchen auch an die Reihe kommt. Das fällt in die Zeit Priwinas und später Kozels (850-, 864/65). Diese Angaben enthalten aber keine solchen Anhaltspunkte, daß wir die kleine Kirche der Kövecses-Insel, in der Nähe der Festung, mit irgendeiner Kirche genau identifizieren könnten. So bleibt uns eine andere Möglichkeit übrig. Wir könnten noch die kurze Zeit in Rechnung nehmen, als Methodius bzw. seine Schüller sich in Mosaburg aufgehalten haben, also Ende der 60-er, Anfang der 70-er Jahre. Es kann vor allem die dem Jahr 869 folgende Periode in Betracht kommen, also die Jahre, die dem Auszug von Rihpold, dem Vertreter des Salzburger Erzbischofs gefolgt sind. Es ist wohl möglich, daß die Tatsache, daß Kozel ein treuer Unterstützer nicht nur Methods sondern auch der Tätigkeit seiner Schüller war, auch in einem dem Sinne des Zeitalters entsprechenden Tat zum Ausdruck kommt. Nämlich in einer Gutsverleihung, die auch mit dem Kirchenbau zusammenhängen könnte.

In dem gesagten skizzierte ich nur die wichtigsten neuesten Resultate der Mosaburg-Zalavärer Ausgrabungen bezüglich des 9. Jahrhunderts. Ich hoffe, daß es mir trotz der Lückenhaftigkeit gelungen ist darauf hinzuweisen, daß die seit mehreren verfolgten Bodenforschungen solch ein Material der Forschung zur Verfügung stellen, das sehr vielseitig und in fortwährender Entwicklung begriffen ist. Ich hoffe, es gelang mir auch fühlbar zu machen, daß das Mosaburger Zentrum weder in seiner Bevölkerung noch in seiner Kultur einheitlich betrachtet werden kann, trotz einer slawischen Grundschicht. Man muß aber auch damit rechnen, daß die aus verschiedenen Richtungen wirkenden kulturellen Anspörungen im Laufe der Zeit hier zu einer gewissen Synthese kamen.

Das Fundmaterial aus der Periode nach der ugarischen Landnahme zeigt nicht nur auf Siedlungskontinuität hin, sondern beweist auch, daß dieses Erbe aus dem 9. Jahrhundert auch die Lebensform und Kultur der Magyaren bereichert hat.

LITERATUR

Cs. Sós, Á., Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. München, 1973. (Historische Lage Pannoniens im 9. Jh mit Übersicht der Forschungen in Zalavár: 1947, 1951-54, 1961-67; mit früherer Literatur).

Dieselbe, Zalavár-Kövecses (Monographie in deutscher Sprache, im Druck, Budapest).

Dieselbe, Neuere archäologische Angaben zur Frage der Kirchen von Mosaburg-Zalavár des 9. Jahrhunderts (Vortrag an der anlässlich des 1100-Todesjahres von Method abgehaltenen Konferenz in Szeged; im Druck).

Für Zalasabab-Borjuállás: R., Müller Karoling udvarház a Zala völgyében (Karolingisches Herrenhaus im Zala-Tal). - Élet és Tudomány 45. 1982. XI.5. 1431 ff; Ders., Neue Ausgrabungen in der Nähe von Zalavár. - Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderer Ethnika. Nitra, 1984. 185 ff.

Für Pókaszepetk: Cs. Sós, Á., op. cit. 1973. 84-93. - Cs. Sós, Á.-Salamon, Á., Early Mediaval Cemeteries at Pókaszepetk (Monographie im Druck, Budapest).

ABBILDUNGEN

1. a) Inseln auf welchen die Bodenforschungen Überreste aus dem 9. Jahrhundert zum Vorschein gebracht haben und welche sich direkt um die Burginsel gruppieren
- b) Die spätmittelalterliche Burg nach G. Turco (1569) und ihre Lokalisierung

2. Befestigungen (9-16 Jh.) an der Burginsel; Nordteil mit Palisadenring des 9. Jahrhunderts; die spätmittelalterliche Burg und die "innere Burg" der Árpádenzeit am Südteil.
3. a-b) Freilegung des Palisadenringes des 9. Jahrhunderts (Ostabschnitt, 1982)
c) Pfostenrost-Fundamentierung der "inneren Burg": NW Ecke (1960-er Jahre)